

Vom Glück, zurück auf den Boden zu kommen

Predigt von Andreas Werder in der Kirchgemeinde Dorf am Reformationssonntag 1.11.2020

Lesung Genesis 11,1-9

Alle Bewohner der Erde aber hatten eine Sprache und ein und dieselben Worte. Als sie nun von Osten aufbrachen, fanden sie eine Ebene im Land Schinar und liessen sich dort nieder. Und sie sagten zueinander: Auf, wir wollen Ziegel formen und sie hart brennen. So diente ihnen der Ziegel als Baustein, und der Asphalt diente ihnen als Mörtel. Und sie sagten: Auf, wir wollen eine Stadt bauen und einen Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reicht, und uns so einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen. Da stieg der Herr herab, um die Stadt zu besehen und den Turm, die die Menschen bauten. Und der Herr sprach: Sieh, alle sind ein Volk und haben eine Sprache. Und dies ist erst der Anfang ihres Tuns. Nun wird ihnen nichts mehr unmöglich sein, was immer sie sich zu tun vornehmen. Auf, lasst uns hinabsteigen und dort ihre Sprache verwirren, dass keiner mehr die Sprache des andern versteht. Und der Herr zerstreute sie von dort über die ganze Erde, und sie liessen davon ab, die Stadt zu bauen. Darum nannte man sie Babel, denn dort hat der Herr die Sprache aller Bewohner der Erde verwirrt, und von dort hat der Herr sie über die ganze Erde zerstreut.

Die Clubmeisterschaft

Heute war ein grosser Tag, die Clubmeisterschaft. Vera war vor Aufregung schon am frühen Morgen um 6 Uhr wach und auch beim Frühstück kaum eine Minute stillsitzen. Im Hinblick auf die Wettkämpfe war sie fröhlich aufgeregt, insgeheim rechnete sie mit einem Podestplatz. Gleichzeitig war sie nervös, da sie trotz ihres Trainings keine Ahnung hatte, ob ihre heutige Form ausreichen würde. Gabriela hatte auch viel trainiert und wirkte immer so gelassen, und auch Sandra war der Sieg zuzutrauen.

Das erste der vier Rennen war Brustschwimmen. Das war nicht Veras Stärke, sie wurde Vierte. Dann Rücken, sie wurde zweite und rutschte im Gesamtklassement auf den dritten Rang vor. Das gab ihr Auftrieb. Überraschend klar gewann sie das Delphin-Rennen und war nun zweite hinter Sandra. Das abschliessende Crawlrennen musste über den Sieg entscheiden.

Beeindrucksungs-Versuche

Liebe Gemeinde

Ich habe oft versucht, meine Mutter mit etwas zu beeindrucken. Hatte mein kleines Kunststück einmal funktioniert, wollte ich es meist sofort meiner Mutter zeigen. Meist klappte es dann nicht nochmals auf Anhieb, was meinen Beeindrucksungsversuchen jedes Mal einen Dämpfer gab. Andere Menschen zu beeindrucken, das ist ein Grundmuster unseres Daseins, und sicher war auch der Turm in Babel sehr beeindruckend.

Die Geschichte von diesem Turmbau beginnt mit einem Idealzustand: Die ganze Menschheit spricht dieselbe Sprache. Unser Sohn hatte eine starke Legasthenie, und er fragte mich oft, weshalb denn nicht einfach alle Englisch reden und schreiben könnten, das würde doch so vieles vereinfachen. Er sah nicht ein, weshalb wir Menschen uns und vor allem ihm das Leben so schwer machen mit all unseren Sprachen.

Damals also sprachen die Menschen alle dieselbe Sprache und fanden eine schöne Ebene im Zweistromland, in der sie bleiben wollten. Wenn man einen schönen Wohnort gefunden hat, will man ja nicht so gern gleich wieder weg. Im Zweistromland gibt es viel Sand, aber kaum Steine. Die

Menschen wussten sich zu helfen, formten Ziegel und brannten sie zu Backsteinen, was kein billiges Verfahren war, da auch Holz eine Mangelware darstellte. Mit einer Art Asphalt, die es dort gibt, wurden die Ziegel fest miteinander verbunden.

Die Menschen bauen aber nicht einfach Häuser, sie bauen eine Stadt und eine Burg mit einem hohen Turm. Vergleicht man mit anderen Türmen aus dem Zweistromland, dann war das wohl ein Bau, dessen wichtigster Bestandteil eine Treppe war, auf welcher Gott vom Himmel auf die Erde kommen konnte.

Die Grenzen menschlichen Vermögens

An dieser Stelle kommt Gott ins Spiel. Es ist interessant, dass er genau nach dem menschlichen Plan handelt, er kommt tatsächlich herunter und schaut sich alles einmal an. Nun aber handelt er nicht weiter nach dem menschlichen Plan. Die Menschen erwarteten vielleicht, dass Gott sie segnen und ihnen Gelingen schenken würde. Gott aber schaut in die Zukunft und sieht Menschen, denen die Welt zu Füßen liegt, die jedes Vorhaben umsetzen können, denen alles möglich ist durch ihr eigenes Vermögen.

Ich weiss nicht, wieso Gott die Menschen nicht einfach machen lässt, wieso er an dieser Stelle in die Geschichte eingreift. Ich kann mir kaum vorstellen, dass er sich als Gott angegriffen fühlte, eher denke ich, dass er für die Menschen etwas Besseres wollte, als eine Welt, die ihnen zu Füßen liegt. Nun macht Gott etwas, das sonst eher die Rolle seines Gegenspielers ist, er stiftet sprachliche Verwirrung und erschwert die Kommunikation, sodass der menschliche Plan nicht gelingt, die Welt ihnen nicht zu Füßen liegt, sie nicht jedes Vorhaben umsetzen können und ihrem Vermögen Grenzen gesetzt sind.

Diese Grenzen sind uns in den letzten Monaten wieder einmal deutlich bewusst geworden. Unser Zusammenleben, das Reisen, die Körperkontakte, die Feste, plötzlich vermögen wir diese Dinge nicht mehr zu tun, weil wir ein Virus bis jetzt nicht in den Griff bekommen haben.

Das Eingreifen Gottes hat für mich eine verständliche, aber auch eine unverständliche Seite. Weil nun eine Seite unverständlich ist, frage ich mich, ob sich diese Geschichte auch religiös deuten lässt. Aus diesem Grund möchte ich etwas über Mönche sagen und, weil Reformationssonntag ist, über Martin Luther. Danach kommen wir nochmals zurück zum Turm.

Die Einsiedler auf Athos

Vor 10 Jahren machten mein damals 16-jähriger Sohn und ich eine eindruckliche Reise, die uns beiden bis heute in Erinnerung geblieben ist. Die Aussicht, mit mir an einen Ort hinzugehen, an den Mami nicht mitkommen durfte, schlugen bei unserem Sohn alle Bedenken wegen möglicher Reise- und Wander-Strapazen in den Wind. Nachdem wir meine Frau zu einem Nonnenkloster auf einem hohen Berg gebracht hatten, machten wir uns auf den Weg nach Ouranopolis, wo wir unsere Visa in Empfang nahmen und uns auf ein Schiff begaben, das uns auf die Halbinsel Athos brachte, eine Halbinsel in Griechenland, die von etwa 2000 Mönchen aus den verschiedenen orthodoxen Kirchen bewohnt wird, und auf den sich täglich 100 Pilger begeben dürfen, die sich dann meist in diejenigen Klöster begeben, welche nahe bei den Schifflandestegen liegen. Neben diesen viel besuchten Klöstern gibt es auch sehr abgelegene Klöster, die nur mit langen Fussmärschen zu erreichen sind. In der Regel sind sie von einer Mauer umschlossen und nur mit einem einzigen Tor mit der Aussenwelt verbunden, das bei Sonnenuntergang geschlossen wird. Ausserhalb der Klöster gibt es Einsiedeleien, wo Mönche Tage, Wochen oder manchmal Jahre allein verbringen. Es ist ein Stück Mittelalter, das man da erleben kann, und vielleicht hilft ein solcher Besuch, sich Europa vor der Reformation besser vorzustellen.

Bei den Besuchern genossen die Mönche fast Heldenstatus, besonders solche, welche die Halbinsel während vieler Jahre nicht verlassen haben oder die lange in einer Einsiedelei ausgehalten haben. Bei den Einsiedlern gibt es zwei Kategorien, so erzählte man uns. Es gibt diejenigen, für die die Einsamkeit die schlimmste Zeit ihres Lebens war, und diejenigen, für die es die beste Zeit in ihrem Leben war. Etwas dazwischen gebe es nicht.

Martin Luther als unglücklicher Einsiedler

Wir alle befinden uns im Moment in einer Art aufgezwungener Einsiedelei, und ist die Frage spannend, wie eine einsame Zeit denn zu einer guten Zeit werden kann. Eine Antwort darauf liefert uns vielleicht Martin Luther. In seinem Turmzimmer im Augustinerkloster Wittenberg war der Mönch Martin zuerst der Verzweiflung nahe, konnte dann aber sein Glück kaum fassen. Was Luther entdeckte, löste die Reformation aus.

Martin Luther beschäftigte sich mit dem Römerbrief. Vers 17 im ersten Kapitel liess ihn fast verzweifeln. Dieser Vers besagt: *Gottes Gerechtigkeit nämlich wird im Evangelium offenbart, aus Glauben zu Glauben, wie geschrieben steht: Der Gerechte aber wird aus Glauben leben.* Martin Luther war nicht nur Theologieprofessor, sondern ein ernsthafter Mönch, der Gott zu Gefallen leben wollte. Er war ein gläubiger und gleichzeitig frustrierter Mensch. Er hatte verstanden, dass das Ziel der biblischen Botschaft ein Leben aus Liebe war, Liebe zu Gott und Liebe zu den Mitmenschen. Weil er ehrlich mit sich selbst war, musste er zugeben, dass er dieses Ziel trotz all seiner Anstrengungen nicht erreichte. Martin Luther hatte zwar ein schönes, warmes Turmzimmer, aber er empfand sich als Versager.

Als Versager las er nun von der Gerechtigkeit Gottes, und das gab ihm den Rest. Die Aussicht, von Gott, dem gerechten Richter für sein Unvermögen auch noch verurteilt zu werden, erfüllte ihn mit Verzweiflung. Die Worte «gerecht» und «Gerechtigkeit», schreibt Luther später, waren ihm «ein Donnerschlag im Gewissen». So war der Mönch Martin ein ernsthafter, gläubiger, frustrierter, ehrlicher und verzweifelter Christ. Bis er eine Entdeckung machte. Diese Entdeckung wird heute als Turmerlebnis bezeichnet und ist ein Wendepunkt im geistlichen Lebens Luthers, eine Entdeckung, die bis heute Früchte trägt.

Martin Luther als glücklicher Einsiedler

Luther selbst schreibt darüber: «Als ich einmal in diesem Turm in meinem warmen Stüblein über diese Worte nachsann 'Der Gerechte lebt seines Glaubens' und 'die Gerechtigkeit Gottes', da dachte ich alsbald: Wenn wir als Gerechte aus dem Glauben leben sollen und die Gerechtigkeit Gottes selig machen soll jeden, der da glaubt, dann wird sie nicht unser Verdienst sein, sondern Gottes Barmherzigkeit. So wurde mein Herz aufgerichtet.»

Mit anderen Worten: Wenn im Zusammenhang mit dem Evangelium von Gottes Gerechtigkeit die Rede ist, dann wird damit nicht eine Eigenschaft Gottes beschrieben, sondern ein Geschenk Gottes an uns Menschen.

Meine Aufgabe als Christ besteht deshalb nicht darin, mich zur Liebe zu zwingen, sondern meine Aufgabe besteht darin, Gott zu danken, dass er mich liebt. Ich soll mich nicht dauernd nur schämen für meine Schuld, sondern Gott vertrauen, dass meine Schuld vergeben ist. Gott hat ein klares und bedingungsloses Ja zu mir, das darf ich glauben.

Geistliche Turmbauten

Was also stellt dieser Turmbau aus geistlicher Sicht dar? Der Turm von Babel ist ein Bild für menschliche Anstrengung, die eine Beziehung zu Gott herstellen möchte. Die Mönche auf der

Halbinsel Athos strengen sich an, indem sie sich von Frauen enthalten, ausser ein paar Hühnern sind nicht einmal weibliche Tiere anzutreffen. Manche strengen sich an, indem sie lange Zeiten der Einsamkeit auf sich nehmen. Auch Martin Luther strengte sich an, durch ausgiebiges Bibelstudium Gott näher zu kommen. Doch aus Anstrengung allein wächst keine Liebe. Was Gott am wichtigsten ist, was die Menschen am meisten erfüllt, das fehlt. Deshalb kann es gut sein, wenn eine menschliche Anstrengung einmal nicht zum erhofften Erfolg führt.

Auf dem Boden statt auf dem Turm

Was braucht es denn statt des geistlichen Turms? Es braucht mein Vertrauen. Dann stehe ich nicht mehr auf der obersten Stufe meines Erfolgs, sondern am Boden. Staunend nehme ich das Geschenk an, das Gott mir und meinen Mitmenschen gibt. Er macht uns gerecht. Er gibt uns sein bedingungsloses Ja. Gottes Liebe ist wie Weihnachtsmusik in unseren Herzen. Wir haben zwar manchmal wenig Kontakt, aber wir sind nicht einsam, wir sind erfüllt.

Auf dem Boden statt auf dem Podest

Den Start erwischte Vera gut, sie war sofort vor Sandra, aber Gabi war etwas schneller weggekommen. Daran änderte sich bis ins Ziel nichts, Gabi vor Vera vor Sandra. In der Gesamtwertung wurde es knapp, Vera hatte schon ausgerechnet, wie viel Zeit sie auf Sandra gutmachen musste und wie viel Vorsprung sie vor Gabi hatte. Sie rechnete, freute sich und rechnete wieder und freute sich noch mehr – Ja, sie hatte es geschafft!

Trotz ihres Sieges stand sie dann etwas einsam und leer auf ihrem Podestplatz ganz zuoberst. Fürs Foto durfte sie wieder herabsteigen, und als sich die drei Mädchen zusammenstellten, sagte Vera zu den beiden anderen: Es ist zwar schön, heute gewonnen zu haben. Es ist aber viel schöner, dass wir Freundinnen sind, das ist ein richtiges Geschenk! Jetzt war Vera richtig glücklich.

Amen.